

Wochenblatt

für Pulsnik, Königsbrück, Hadeberg, Hadeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:
Mittwochs und Sonnabends
früh 8 Uhr.

Abonnementpreis:
Vierteljährlich 1 1/2 Mark.

Inserate
werden mit 10 Pfennigen für den
Raum einer gespaltenen Corpus-
Zelle berechnet u. sind bis spätestens
Dienstag und Freitag Vormittags
9 Uhr hier aufzugeben.

Amtsblatt der Königlichen Gerichtsbehörden und der
städtischen Behörden zu Pulsnik und Königsbrück.

Dreißigster Jahrgang.

Buchdruckerei von Ernst Ludwig Förster in Pulsnik.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Paul Weber in Pulsnik.

Geschäftsstellen

für

Königsbrück: bei Herrn Kaufmann
R. Tschersich. Dresden: Annoncen-
Bureau's Haafenstein & Bogler, In-
validenbank, W. Saalbach. Leipzig
Rudolph Mosse, Haafenstein
& Bogler. Berlin:
Centralannoncenbureau für
sämtliche deutsche Zeitungen.

Auswärtige Annoncen-Aufträge

von uns unbekanntem Firmen und Personen nehmen wir nur gegen Prämumendo-Zahlung durch Briefmarken oder Posteingahlung auf. Anonyme Annoncen, oder solche, welche Beleidigungen enthalten, werden keinesfalls aufgenommen, mag der Betrag beiliegen oder nicht.

Exped. des Amtsblattes.

Mittwoch.

N^o 85.

23. October 1878.

Für das den Geschwistern Ernst Ferdinand Rentsch, Friedrich August Rentsch und Amalie Wilhelmine Rentsch in Großnaundorf zugehörige Bauergut Nr. 13 des Braudcatasters sub Fol. 12 des Grund- und Hypothekenbuchs für Großnaundorf ist, einschließlich des vorhandenen todtten Inventars, die Summe von **13500 M. — Pf.** als Kaufpreis geboten worden.

Zu Erzielung eines höheren Kaufpreises ist im Interesse der beteiligten Unmündigen, Amalie Wilhelmine Rentsch,

der **4. November 1878**

als **Meistbietungsstermin** anberaumt worden und werden daher alle diejenigen, welche ein höheres Gebot eröffnen wollen, andurch geladen, gedachten Tags Mittags vor 12 Uhr an hiesiger Gerichtsamtstelle zu erscheinen, über ihre Zahlungsfähigkeit sich auszuweisen und hierauf des Weiteren sich gewärtig zu halten.

Die Verkaufsbedingungen sind dem an hiesiger Amtsstelle aushängenden Anschlag beigesügt.

Pulsnik, am 11. October 1878.

Das Königliche Gerichtsamt daselbst.
Jahn.

4 90 21

Zufolge Anzeige vom 15. dieses Monats ist heute auf Folium 135 des Handelsregisters für den hiesigen Gerichtsamtbezirk die Firma **Friedrich Höfgen** in Oberlichtenau und als deren Inhaber **Friedrich Alwin Höfgen** daselbst eingetragen worden.

Pulsnik, am 17. October 1878.

Königl. Sächsl. Gerichtsamt.
Jahn.

2 10

Am 25. und 26. laufenden Monats

werden wegen Reinigung der Localitäten der unterzeichneten Behörde nur dringliche und einen Aufschub nicht gestattende Geschäfte erledigt, was zur Beachtung hierdurch bekannt gemacht wird.

Pulsnik, am 18. October 1878.

Das Königliche Gerichtsamt daselbst.
Jahn.

1 20

Zeitereignisse.

Pulsnik. Eine That uneigennütziger Wohlthätigkeit und opferwilliger Liebe zur Kirche aus hiesiger Gegend verdient rühmend hervorgehoben zu werden. Der Gutsauszügler Karl Gottlieb Kenner in Hödenorf bei Königsbrück hat kürzlich seinen schon oft an den Tag gelegten kirchlichen Sinn aufs Neue bewiesen. Derselbe übergab am 10. d. M. dem Kirchenvorstand zu Hödenorf eine sächs. 3% Staats-Rente lautend auf 1000 Mark sammt den dazu gehörigen Coupons, mit der Bestimmung, daß das Capital mit dem Kirchenvermögen vereinigt, die Zinsen aber je nach Bestimmung des Kirchenvorstandes zu localkirchlichen Zwecken, womöglich zur würdigeren Ausschmückung des Inneren der Kirche verwandt werde. — Gleichzeitig übergab derselbe in einem Sparcassenbuch ein anderes Capital von 300 Mark dem Kirchenvorstand mit der Bedingung, daß von den Zinsen desselben seine und seiner im vorigen Jahre verstorbenen Ehefrau Grabstelle hundert Jahr lang in gutem Zustande erhalten werde, nach welcher Zeit das Capital sammt den bis dahin aufgelaufenen Zinsen gleichfalls dem Kirchenvermögen zufallen soll. Je feltner in unserer Zeit derartige in früheren Jahrhunderten häufiger vorkommende Stiftungen sind, desto mehr verdient ein solcher Akt Anerkennung, zumal hier der Stifter noch bei Lebzeiten diese reiche Gabe dargebracht hat. — Des Schenkegebers kirchlicher Sinn ist bereits vor zwei Jahren, wo derselbe seine seit vielen Jahren von ihm bekleideten kirchlichen Aemter niederlegte, von dem Ev.-luth. Landesconsistorium durch eine besondere Urkunde anerkannt worden. Diese seine neueste That ist ein Zeichen, wie sehr er jener Anerkennung sich würdig gezeigt und dadurch zu fernerer Treue und Opferwilligkeit gegen seine Kirche angetrieben gefühlt hat. Möge Gott ihm, der jetzt seit längerer Zeit ans Krankenlager gefesselt ist, Genesung schenken und ihn noch lange zum Segen seiner Gemeinde als jederzeit bereitwilligem Helfer und Berater erhalten!

Die Besitzer von Walnußbäumen wollen wir in der jetzigen Zeit auf einen vielleicht nicht allgemein bekannten Feind, oder richtiger intimen Freund ihrer Walnußbäume aufmerksam machen. Es ist dies die gewöhnliche Waldkrähe, welche, sobald sie einen Nußbaum herausgefunden hat, an dem bereits die grüne Schale der Nuß geplagt ist, sofort und zwar in Massen angefliegen kommt und die bloßgelegten Nüsse wegholt; dies geschieht meist in den frühesten Morgenstunden, jetzt von 5 bis 8, so daß der Besitzer, wenn er um 8 Uhr früh seinen Nußbaum betrachtet, sich oft nicht erklären kann, wie Diebe

in seinen oft gut eingefriedigten Garten gelangen und den ganzen Baum leeren konnten. Einjender dieses zählte am Sonntag früh in einer Viertelstunde 43 Nüsse, welche etwa 5 bis 6 Krähen von einem Baume seines Nachbargrundstücks fortholten; als der darauf aufmerksam gemachte Besitzer mit der langen Stange kam, um seine Ernte einzubeinzen, freisten all: Krähen mit Geschrei über den Baum hin, ließen sich aber sofort wieder auf demselben nieder, während der Besitzer die abgeschlagenen Früchte aufnahm.

Ramenz, 17. October. (R. W.) Einen recht seltenen Fund machte dieser Tage der Gutsbesitzer August Borgmann in Jesau, indem er beim Planiren einer Wiese an der Jesau-Deutschbaseliger Grenze auf eine thönerne Flasche stieß, in welcher sich einige Hundert größere und kleinere Münzen in Silber u. verschiedenen Gepräges aus dem 17. Jahrhundert befanden. Als uns von gef. Seite diese Mittheilung gemacht wurde, zeigte man uns einige Stück inzwischen gereinigter Silbermünzen vor, in denen sächsische 1/12-Thalerstücke von 1695, braunschweigische 1/12 von 1690, dergl. 1/6 von 1663 und dergl. Gulden von 1675, sowie ein österreichischer 1/2 Gulden mit verwickelter Zahnrzahl zu erkennen waren; das Gepräge der kleineren Silbermünzen war weniger gut erhalten.

Berlin, 19. October. Wir möchten nicht gern zu den Alarmisten gezählt werden und wollen daher die nachfolgende Mittheilung, welche uns von militärisch vorzüglich versierter Seite kommt, durchaus nicht als eine „Krieg in Sicht-Meldung“ aufgefaßt wissen. Dennoch scheint sie uns angesichts der europäischen Lage von hervorragender Bedeutung. Man schreibt uns nämlich: „Rund 20,000 Mann mehr werden am 1. November in das deutsche Heer eingestellt, als sonst. Für gewöhnlich erhält nämlich jedes Linien-Bataillon 135, jedes Garde-Bataillon 170 Rekruten pro Jahr. Diesmal bekommen sie 170 resp. 200 Mann Rekruten. Das deutsche Volk bekommt offiziell gar keine Aufklärung über die hohe Politik und deshalb beunruhigt es sich von Zeit zu Zeit darüber, ob seine Diplomatie auch auf dem qui vive ist. Aber sie sind es. Noch ehe man öffentlich von der Ernennung des Grafen Beust für Paris schrieb, waren obige militärischen Maßregeln schon getroffen. Sie bedeuten hauptsächlich nur eine Vorsicht. Sollte aber im Frühjahr 1879 Graf Andrassy sich als Gutsheer nach Terebes zurückgezogen haben und sollte die Westmächte eine Koalition: Frankreich-Italien-Oesterreich eine That-sache geworden sein, dann wird auch die östliche: Rußland-Deutschland in voller Rüstung bereit stehen. Selbst-

verständlich wird dann Graf Schuwaloff an Stelle Gortschakoffs sitzen.“ Man mag sich drehen und wenden, wie man will, sehr ruhig sieht's in Europa nicht aus. Darum braucht es noch keinen Krieg zu geben. Denn das beste Friedens-Rezept bleibt immer das alte: „Willst Du Frieden — dann rüste Dich!“ (B. T.)

Admiral Werner beabsichtigt, wie man mittheilt, nachdem nunmehr der nachgesuchte Abschied vom Kronprinzen genehmigt worden ist, nach Vollendung einer kurzen Kur in Wiesbaden, seinen Aufenthalt dauernd in Berlin zu nehmen. Der verdienstvolle Offizier gedenkt sich den Winter hindurch mit der Ausarbeitung einer Geschichte der preussischen, beziehungsweise deutschen Marine zu beschäftigen, ein Werk, dessen Herausgabe nach den jüngsten Vorfällen gewiß mit lebhaftem Interesse aufgenommen werden dürfte.

Generalpostmeister Stephan beabsichtigt eine Einrichtung zu treffen, welche die Ueberlastung der Postbeamten in den Abendstunden beseitigen soll. Erfahrungsmäßig werden die meisten Briefe Abends aufgegeben. Damit das nicht geschehe, sondern die Einlieferung mehr am Tage erfolge, will die Postverwaltung die nach 6 Uhr Nachmittags aufgegebenen Briefe nur dann am selben Abend noch expediren, wenn für dieselben ein erhöhtes Porto gezahlt wird. In kaufmännischen Kreisen beurtheilt man begreiflicher Weise diese Neuerung nicht eben günstig.

Berlin, 19. Oktbr. Wie erinnerlich, tauchte vor Kurzem die Mittheilung auf, daß angesichts des Sozialistengesetzes ein Theil der Sozialdemokraten nach englischen Kolonien auszuwandern gedachte, und sich zu dem Zwecke mit dem hiesigen britischen Konsulat in Verbindung gesetzt habe. Der königl. großbritannische Generalkonsul hier, Herr G. v. Bleichröder, veröffentlicht nunmehr in hiesigen Blättern folgende Erklärung: Berlin, 18. October 1878. In Nr. 490 der „National-Zeitung“ (Abend-Ausgabe vom 17. d. M.) ist unter der Ueberschrift „Sozialdemokratisches“ ein Artikel des „Krimmitschauer Bürger- und Bauernfreund“ abgedruckt, Inhalts dessen zwischen Krimmitschauer Einwohnern und dem „englischen Konsulate in Berlin ein reger Briefwechsel geflogen werde und das englische Konsulat die gestellten Fragen über Auswanderung nach englischen Kolonien sehr bereitwillig und eingehend beantwortet, sowie zu gleicher Zeit noch weitere Aufschlüsse hierfür in Aussicht gestellt“ habe. Dem gegenüber und um irrtigen Schlußfolgerungen zu begegnen, halte ich mich verpflichtet, den Sachverhalt klarzustellen. Aus Krimmitschau habe ich nur Einen Brief erhalten. In demselben wird, unter der



Mittheilung, daß eine Anzahl von Familienvätern nach einer der englischen Kolonien auszuwandern gedenke, um eingehende Auskunft über Klima, Bodenverhältnisse und sonst wichtig erscheinende Umstände aller englischen Kolonien gebeten. Ich habe darauf nur geantwortet, daß ich solche Auskunft zu geben nicht in der Lage sei. Eine weitere Korrespondenz hat nicht stattgefunden. Uebrigens ist zu bemerken, daß von sozialdemokratischer Seite selbst vor diesen Auswanderungsgelüsten gewarnt worden ist, mit der Begründung, daß die deutschen Auswanderer nur als „Civilisationsflamme“ für die nachkommenden englischen Ansiedler zu dienen hätten.

Der „Rhein. Courier“ läßt sich von hier schreiben, daß der Kaiser sich für die Rückkehr nach der Hauptstadt alle öffentlichen Empfangsfeierlichkeiten verbeten habe. Den militärischen Vereinen, die eine schriftliche Anfrage beim kaiserl. Civillkabinete deshalb gemacht haben, ist dies von letzterem ausdrücklich mitgeteilt worden mit dem Bemerkten, die Rückkehr werde erst im December erfolgen. Die städtische Commission wird gewiß ebenfalls von diesem in Rücksicht auf die Witterungsverhältnisse des Winters ganz gerechtfertigten Wunsche des Kaisers Notiz nehmen.

Berlin, 20. October. Der Schluß der Reichstags-session hat durch die Schluß-Reden des Reichskanzlers eine ganz besondere Bedeutung erfahren. Während sonst, wenn nach langen Kämpfen es wie gewöhnlich bei der dritten Beratung verschiedener Gesetze in den letzten Jahren zu Kompromissen kam, die verbündeten Regierungen sich auf konventionelle Dankesworte dem Reichstage gegenüber beschränkten, hat heute der Reichskanzler dem Dankesvotum Worte hinzugefügt, die von der weittragendsten politischen Bedeutung für unsere gesammte innere Gesetzgebung erscheinen. Der Reichskanzler nimmt die Herren, die heute für das Gesetz gestimmt, und sogar die Fortschrittspartei mit ihrem in der Kommission gestellten Antrag, bezüglich des Erlasses einer Novelle zum Strafgesetzbuch, einfach beim Worte und kündigte bereits in offener Weise an, daß Hand in Hand mit dem Gesetze entweder eine Reform unserer allgemeinen Gesetzgebung, oder eine Aenderung bestehender Gesetze, wie des Preßgesetzes und der Erlass eines Vereins- und Versammlungsgesetzes gehen müsse. Was die Reform der allgemeinen Gesetzgebung betrifft, für welche Fürst Bismarck an erster Stelle plaidirt, so braucht man nach den Recepten, welche unter Zustimmung des Reichskanzlers und der offiziellen Presse von der konservativen Partei ausgegeben sind, auf diese Reformen nicht allzu begierig zu sein. Es handelt sich in Wahrheit um eine Reaktion in unserer ganzen Gesetzgebung, namentlich auf dem Gebiet des Gewerbesens. Und auch da wird es heißen, wachsam zu sein, auf daß wir nicht all der Errungenschaften verlustig gehen, welche die erste Arbeit der liberalen Jahre uns so mühsam gezeitigt.

Ueber unsere handelspolitischen Beziehungen zu Oesterreich bringen die Blätter fast täglich eine neue Version. Bald soll Oesterreich hier die Verlängerung des bestehenden Vertrages auf sechs Monate, bald die Reichsregierung in Wien eine solche von einem Jahre beantragt haben. Da Oesterreich, und nicht Deutschland den Vertrag gekündigt hat, so kann deutscherseits ein Antrag auf Verlängerung des Vertrages überhaupt nicht gestellt werden. Was Oesterreich betrifft, so erfahren wir aus bester Quelle, daß dasselbe bis zur Stunde irgend welche Vorschläge, welche die Regelung der beiderseitigen handelspolitischen Beziehungen über den 31. December 1878 hinaus betreffen, nicht formulirt hat. Wenn, wie es den Anschein hat, Oesterreich-Ungarn mit Rücksicht auf die kritischen Ministerverhältnisse in den nächsten Monaten nicht in der Lage ist, die Verhandlungen über einen neuen Handelsvertrag aufzunehmen, so ist allerdings zu erwarten, daß vor Ablauf des jetzigen Vertrages von Wien aus die Verlängerung desselben in Vorschlag gebracht wird.

Nach einer Mittheilung des „B. T.“ sollen die Socialdemokraten beschloffen haben, ihre sämtlichen Preß-Organe, sobald das Socialistengesetz in Kraft tritt, unter veränderten Titeln erscheinen zu lassen. Ihre Blätter sollen sich vorzugsweise mit solchen politischen Fragen befassen, die keinen Anstoß erregen. Was die wirtschaftliche Richtung anbelangt, so wird die Behandlung jener Thematata angeordnet, welche den Anschauungen des Reichskanzlers genehm erscheinen dürften. Dazu gehören in erster Linie die Productiv-Associationen mit Staatshilfe, Monopole, Reichseisenbahn-Idee etc. Wie es scheint, bedauern die Socialdemokraten zumeist, daß ihre Vereine zu existiren aufhören. Sie verlangen, daß die Liberalen dem gleichen Schicksal verfallen. Zu diesem Ende wollen sie in die liberalen Vereine ihre Redner absenden, welche dort mit socialistischen Forderungen auftreten sollen. Gelingt es ihnen, durch dieses Manöver liberale Vereine zu compromittiren und Auslösungen herbeizuführen, um so besser, sagen sie. Die Socialdemokraten gedenken ferner an allen Hauptpunkten Deutschlands juristische Büreaus zu errichten, um sofort gegen Einschreitungen der Polizei bei der zuständigen Instanz Beschwerde zu erheben. Ueberhaupt geben die socialdemokratischen Führer die Ordre, „nach allen Richtungen abzuwiegeln“ und gehen mit dem Beispiele voran. Der Redacteur Liebknecht hat von der Firma seines Journals „Vorwärts“ die Bezeichnung „Organ der Socialdemokratie“ entfernen lassen, die socialdemokratische „Zukunft“, welche sich früher in einen rothen Umschlag hüllte, hat ein gelbes Kleid angelegt etc.

Die „Europe diplomatique“, das Organ des be-

kannten dänischen Publizisten Hansen, enthält ein Telegramm aus Kopenhagen von gestern Abend, welches die Verlobung der Prinzessin Thyra mit dem Herzog von Chumberland, dem Sohne des verstorbenen Königs Georg V. von Hannover meldet. Im deutschen Reichstag war auch in welfischen Kreisen von dieser überraschenden Nachricht nichts bekannt, obgleich die Möglichkeit derselben dort nicht bestritten wurde. Bekanntlich wurde vor einigen Tagen die Nachricht von der Verlobung des Prinzen Louis Napoleon mit der dänischen Prinzessin verbreitet.

Wie das „B. T.“ mittheilt, hat am Freitag der Criminalsenat des Kreisgerichts in Birnbaum den Cardinal Ledochowski wegen Vergehen gegen die Maigesetze in sechs Fällen zu 15,000 M. oder zwei Jahren Gefängnis und wegen Beleidigung des Oberpräsidenten Günther zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilt.

Das Todesurtheil gegen den wegen Raubmordes verurtheilten Thuroff ist durch allerhöchste Ordre vom 9. d. M., auf Grund des vom Justizminister erstatteten Berichts und in Gemäßheit des in diesem Bericht gestellten Antrages in lebenslänglicher Zuchthausstrafe umgewandelt worden.

Sanitätsfeldwebel ist eine militärische Charge, welche neu kreirt und voraussichtlich auf den nächsten Militäretat gesetzt werden wird. Das Bedürfnis einer solchen Charge hat sich herausgestellt, nachdem die militärische Organisation des unteren Sanitätspersonals — wozu die militärischen Krankenhelfer und Lazarethgehilfen gehören — in der Armee durchgeführt worden ist. Zu derartigen Stellen werden geeignete Ober-Lazarethgehilfen erwählt und diese mit den schriftlichen Arbeiten, als Rapporte, Führung der Kommandirrollen, Strafregister etc. betraut.

Ein Scherz aus dem Foyer des deutschen Reichstages rief dieser Tage in Berlin viel Heiterkeit hervor. Es ist bekannt, daß Fürst Bismarck gegen den Abgeordneten Sonnemann den Vorwurf erhoben hat, letzterer stehe zur französischen Regierung in intimen Beziehungen. Trozdem dieser Vorwurf entkräftet wurde, heißt doch Herr Sonnemann scherzweise: Der Abgeordnete von Frankreich am Main.

Auf Anordnung des französischen Kriegsministeriums sind dieser Tage die Leichen der Ende Januar und Anfangs Februar 1871 um Pontarlier (Stadt am Doubs unweit des Jura) gefallenen französischen und deutschen Soldaten ausgegraben worden. Längs der Straße nach Verrieres allein wurden etwa 100—120 Leichen gefunden: etwa 70 derselben wurden als die Ueberreste von deutschen Soldaten erkannt, und zwar waren dieselben leicht erkenntlich an den Knöpfen, welche selbst ein siebenjähriger Aufenthalt im Grabe nicht von dem Tuche getrennt hatte, besonders aber auch an dem dicken wollenen Unterhemde, welches jeder trug. In der Tasche einer Uniform fand man ein Cigarren-Etui, in welchem mehrere Goldstücke und eine sehr wohl erhaltene Bantnote lagen. Ringe, Fingerringe, Geldstücke aller Art fanden sich in ziemlich großer Zahl. Alle diese Leichenreste wurden in große Särgе gelegt und auf dem Kirchhofe von St. Pierre-la-Croix unterhalb Fort Lamond beerdigt.

Das der Wiener Hofburg nahe liegende Wiener „Fremdenblatt“ bringt, wie dem „Berl. Tagbl.“ aus Wien telegraphirt wird, ein offizielles Communiqué, in welchem die Veretzung des Grafen Neust nach Paris als nicht geeignet bezeichnet wird, die österreichisch-deutschen Beziehungen irgendwie zu trüben; auch theilten die offiziellen deutschen Kreise durchaus nicht die Besorgnisse der deutschen Blätter. Dagegen leiht die „Köln. Ztg.“ folgende indiscrete Erzählung ihre Spalten: Mag sein, daß uns Graf Neust keinen Schaden in Paris thun wird; das Bedenklichste liegt in der Ernennung selbst und in dem Rückschlusse, den man daraus auf unser Verhältnis zu Oesterreich ziehen kann. Schon die Abberufung des österreichischen Votchschafters Grafen Karolyi von Berlin war befremdlich. Graf Karolyi ist ein reicher Magnat, der ein angenehmes Haus machte, und er wie seine Gemahlin, eine schöne, glänzende Erscheinung, deren Portrait die jetzige Kunstausstellung schmückt, sind in der hiesigen Gesellschaft beliebt. Dagegen er kein bedeutender Politiker ist, oder vielleicht gerade deshalb, stand er mit dem Fürsten Bismarck auf gutem Fuße. Der Reichskanzler hat es ihm immer hoch angerechnet, daß er 1875 nicht an den Kriegslärm glaubte. Troz alledem wird Karolyis Abberufung in Verbindung gebracht mit einem persönlichen Zerwürfniß zwischen ihm und dem Reichskanzler. Graf Hermann Arnim, ein Schwager des Grafen Harry Arnim, für den er so leidenschaftlich Partei nahm, daß er wegen Bismarck-Beleidigung sechs Wochen Gefängnis zu verbüßen hatte, machte dem Grafen Karolyi Besuch und wurde von ihm zu seinem nächsten Feste eingeladen. Als dem Reichskanzler dies zu Ohren kam, ließ er dem österreichischen Votchschaftler sagen, wenn Graf Hermann Arnim bei dem Feste erscheine, würden seine Damen wegbleiben; er selbst pflegt nämlich fast nie mehr in Gesellschaft zu gehen. Graf Karolyi theilte zwar die Lage der Dinge dem Grafen Hermann Arnim mit, und fügte hinzu, unter diesen Umständen müsse er ihn bitten, von der Einladung keinen Gebrauch zu machen; aber er empfand das Verfahren des Reichskanzlers doch als einen Eingriff in seine gesellschaftlichen Rechte. So wird erzählt, ohne daß wir eine Bürgschaft für die Erzählung übernehmen können, oder zu sagen wüßten, ob die Veretzung des Grafen Karolyi nicht noch andere Gründe habe. Wenn man vom Grafen Neust sagt, er habe sich in London unmöglich gemacht, so pflegt man dabei besonders an

die Bemühungen zur Stiftung einer österreichisch-englischen Allianz zu denken, die seiner Zeit Aufsehen erregten. Neust hat die Verantwortung dafür indessen auf seinen Votchschaftssekretär Graf v. Monatgelas abgewälzt und will selbst dabei nicht theilhaftig gewesen sein. Jedenfalls ist die Ernennung des alten Preußenfeindes für den Posten in Paris kein angenehmes Ereignis. Es hat wenigstens den Anschein, als wenn unser Verhältnis zu Oesterreich nicht mehr vertraulich sei, und da das Verhältnis unseres Reichskanzlers mit dem russischen ebenfalls gestört ist, so scheint das Drei-Kaiser-Bündniß gerade nicht sehr fest und unerschütterlich.

Wien, 16. October. (R. T.) General Reinländer meldet telegraphisch aus Zavalje von gestern seine Rückkehr von der Expedition von Kraina, sowie die nahezu vollendete Pacificirung dieses Gebietes. Nach den Gesichten vom 6. und 7. October, welche den Insurgenten einen Verlust von 500 Todten und Verwundeten verursachten, war der Widerstand auch in den nördlichen Kraina gebrochen, die Bewohner kehrten in ihre Häuser zurück und lieferten überall willig die Waffen ab. Auf dem Gefechtsfelde selbst waren über 100 Todte aufgefunden worden. Nur in der Feste Klados leistet eine geringe Anzahl Insurgenten noch Widerstand, dieselben sind jedoch eingeschlossen. Auf dem Weitermarsche wurden die Truppen überall freundlich empfangen, es wurde denselben jede Unterstützung gewährt, kleinere Abtheilungen verkehrten selbst auf entfernteren Stationen unbelästigt. Der Train blieb in dem wegelosen Terrain, oft weit von der Hauptcolonne entfernt, ohne die geringste Belästigung von Seiten der Einwohner. An Waffen sind in dem Gebiete nördlich von Unna 2200 Gewehre, 2000 Pistolen und große Quantitäten von Munition weggenommen worden. Die Waffen sind, da sie wegen Mangel an Transportmitteln nicht über die Grenze geschafft werden konnten, mit Ausnahme der Winchestergewehre vernichtet worden. Sicherlich werden noch Waffen verborgen gehalten, auch dürften noch weitere Conflicte mit den in der Kraina stets vorhandenen Räuberbanden vorkommen, diesem Umstande wird aber nur mit der Zeit abgeholfen werden können. Munition dürfte bei den Einwohnern nur noch sehr wenig vorhanden sein.

Wien, 19. October. Meldungen der „Pol. Kor.“ aus Konstantinopel: Der Großvezier soll den Votchschaftern einzelner Großmächte gegenüber den Bedenken Ausdruck gegeben haben, welche die militärischen Vorkehrungen des russischen Armeekommandos der Pforte einflößen. Derselbe soll gleichzeitig darauf hingewiesen haben, daß dieser Zustand der Pforte großen finanziellen Schaden zufüge, da er sie abhalte, zur Abrüstung zu schreiten. — Die Gerüchte von der bevorstehenden Entsendung Osmani Paschas nach Saloniki oder nach Albanien sind unbegründet. — Aus Budapest: Die ersten rumänischen Truppen sind zur Besetzung der Dobrutscha abgegangen, das Gros folgt in der nächsten Woche. In Bessarabien haben die Russen bereits die Post- und Telegraphenämter übernommen.

Rom, 19. Oktbr. Die „Opinione“ bespricht die Politik Italiens bezüglich Bosniens und der Herzegowina und untersucht, ob die Annexion dieser Provinzen an Oesterreich im Interesse Italiens liege. Das Blatt meint, die befriedigendste Lösung der orientalischen Frage wäre die Autonomie der verschiedenen Nationalitäten, diese sei jedoch schwierig wegen des Gemisches der verschiedenen Nationen. Die „Opinione“ hebt ferner die civilisatorische Action Oesterreichs hervor, welches das schwierige Problem löste, mit den verschiedenen Nationalitäten ein Reich zu bilden und bemerkt, das Interesse Italiens erheische ein starkes und geachtetes Oesterreich, weil, wenn Oesterreich zerstört oder geschwächt werde, der Panflavismus sich des ganzen Orients bemächtigen würde. Italien müsse demnach Oesterreich seine herzliche Mitwirkung leihen und demselben bei jeder Gelegenheit hilfreich sein. Auf diese Weise könnte man leichter jene billigen Grenzrectificationen erlangen, die von Italien gewünscht würden, denen man aber nicht das Heil und den Frieden des Vaterlandes opfern dürfte.

(B. T.) Schneller als mit Deutschland scheint der Vatikan bereit zu sein mit Italien Frieden zu schließen. Der Kampf ist zwar noch nicht auf der ganzen Linie eingestellt, aber in einem der wichtigsten Streitpunkte ist eine Verständigung erzielt worden. Bekanntlich weigerte sich die Kurie in denjenigen Diözesen, in welchen das Patronat dem Könige zustand, die Erzbischöfe und Bischöfe der Regierung zu präsentiren. In dem letzten italienischen Ministerrathe ist nun ein vom Vatikan gemachter Vorschlag einstimmig angenommen worden, nach welchem die vom Papste ernannten Geistlichen bei der Regierung um ihre Bestätigung mit folgender Formel nachzusuchen haben: „Ich Bischof N. N. patrontirt vom heil. Stuhl, wissend, daß der Bischofsitz dem königlichen Patronat gebührt, ersuche um die Veranlassung von Maßregeln zu meinem gesetzlichen Amtsantritte.“ Die vorstehende Nachricht wird uns von unserem römischen Korrespondenten als authentisch verbürgt. Man hat dem Vatikan in der Fassung der obigen Formel eine Brücke gebaut, die er ohne ein zu stark in die Augen springendes Zugeständniß seines Nachgebens überschreiten konnte. Der Rückschlusse ist der Kurie leicht gemacht worden. Die Hauptsache bleibt, daß der Vatikan nachgegeben hat. Nach dem Sage „Der erste Schritt ist der schwerste“, sollten die weiteren Schritte des Entgegenkommens, auch Deutschland gegenüber, dem Papste nun leichter werden.

London, 18. October. Der „Times“ wird aus Berlin gemeldet, Rußland betrachte sich so lange noch im



Zustände des Krieges mit der Türkei, als die Abmachungen nicht vollständig ausgeführt seien. — Die von Russland nach Bulgarien exportirten Waaren gehen daselbst zollfrei ein, während von anderen Nationen Eingangszölle erhoben werden.

London, 21. October. Der „Times“ wird aus Darjeling unter dem 20. d. gemeldet, die ganz unbefriedigte Rückkehr des britischen Abgesandten aus Kabul scheine den Entschluß des Emirs Schir Ali anzudeuten, wenn auch nicht den englischen Forderungen sich vollständig zu unterwerfen, so doch wenigstens sich in Verhandlungen zu Vermeidung des sofortigen Ausbruchs eines Krieges einzulassen. Die indische Regierung habe die Absicht eines Winterfeldzuges vollständig aufgegeben.

Bombay, 18. October. Die „Times of India“ erzählt: Der Emir des Vizekönigs ist zurückgekehrt, die Antwort des Emirs ist unbefriedigend. Die Mahmunds sind in ihrer Loyalität gegen den Emir von Afghanistan geteilt, Neurog Khan erbot sich, den Engländern beizustehen. Es heißt, bei der afghanischen Armee kämen täglich Desertionen vor, angeblich wegen Mangel an Kleidung, Nahrung und Sold.

Konstantinopel, 18. Oct. Die Uebergabe von Branja an Serbien und von Kessina an Montenegro hat nunmehr stattgefunden.

Oberlausitzer Leinen-Industrie-Verein.

Aufforderung an die Herren Fabrikanten, Garnhändler, Agenten, Fleischer, Färber, Mäntler, Factoren und Weber der Leinwandbranche in der sächsischen Oberlausitz.

In der Vereinigung liegt heutzutage die einzige Möglichkeit, um im Kampfe der Existenzberechtigungen nicht bei Seite geschoben, nutzlos zersplittert zu werden. Die Leinen-Industrie unserer Heimath ist dieser Zersplitterung fast mehr ausgesetzt als anderswo. Die sächsische Lausitz hat keinen Centralpunkt dafür, wie Orleans- und Hofenzugfabrikation solchen gefunden haben. Was die Leinenfabrikation Schlesiens in seinem Landeshute, Westphalen im „Leinenadel“ Bielefelds, die preuß. Lausitz in den Städten Sorau und Lauban bezieht, wir entbehren leider solcher konzentrisch wirkender Verkehrspläne. Zittau verlor schon längst, durch die bis in die 1830er Jahre herrschende Papp- und Monopolwirtschaft seine blühend gewesene Tuchmacherei und den Leinwandhandel. Wer erinnert sich noch an die respectable Anzahl seiner ehemaligen Großhandlungshäuser und der verschwundenen Waarenbleichen, die nach Mittheilung des verstorbenen Advocat Stremel netto 100 gezählt haben? Die Spuren Zittauer Führerschaft im Oberlausitzer Leinengeschäft haben sich verloren bis auf etwas Tischzeug- und Garnhandel. Welcher Platz hat die Nachfolgerschaft angetreten?

Berufen dazu dürfte in Folge seiner zentralen Lage im Bezirke und seiner Handelsbedeutung nach immer Herrnhut gewesen sein, aber der gute Klang reicht nicht aus, wo Dorfschaften mit starker Produktion, wie Ober- und Niederberwitz, Gibau, Sohland, Wehrsdorf u. a. mitsprechen, wo die wichtigen Fabrikationsgruppen von Sebnitz und Pulsnitz mit bedacht sein wollen. Das bald vollendete Kaufitzer Eisenbahnnetz erleichtert uns nun, da eine natürliche Führerschaft fehlt, eine solche durch freie Vereinigung uns zu schaffen.

Der Kern dazu liegt im bereits bestehenden „Oberlausitzer Leinen-Industrie-Verein.“ Oder bedürfen wir einer solchen Vereinigung nicht? Ist unter allen Umständen die Handels- und Gewerbeamt, welche sich möglichst partei- und branchenlos verhalten muß, zur Wahrung unserer Interessen ausreichend?

Könnte man diese Fragen bejahen, würde ich mich bemühen, zu vergessen, daß unser, durch die Handels- und Gewerbeamt tüchtig durchgeführter Widerstand gegen die, unsere sächsische Weberei am meisten drückende anstandslose Weitergewährung der zollfreien Einfuhr roher böhmischer Leinen, doch nur auf dem Boden freier Erörterung und Vereinigung zuerst gewachsen ist. Hat die lausitzer Leinen-Industrie bis jetzt darnach gefragt, welche Kosten, Reisen und Mühen die Begründung der Beschwerden und des Widerstandes erheischt hat? Ich glaube nicht. Der einzelne hat sie für die Gesamtheit getragen. Es ist einleuchtend, daß dies wohl einmal, aber nicht wiederholt geschehen kann und darf.

Also bleibt nur die, auch Lasten und Pflichten vertheilende Vereinigung zu wünschen übrig.

Ein Gefühl dazu trieb uns bereits am 28. December 1873 in großer Anzahl nach Obersbach zu einer Versammlung. Unsere Wünsche gipfelten damals zunächst in der Verbesserung der heimathlichen Waarenbleich- und Appretur-Anstalten. Der Tag schloß mit Begründung des Oberlausitzer Leinen-Industrie-Vereins, er hatte die Erbauung der Herrnhuter Waarenbleich- und

Appretur-Anstalt von den Herren Abraham Dürninger & Co. zur Folge, welche sich damit ein sehr großes Opfer für unsere Gesamtinteressen aufgebürdet haben. Freilich war auch viel Mißgeschick dabei. Theurer Bau, Anfang bei 20 Grad Kälte, ungeschulte Arbeiter und nun — diese anhaltende schlechte Geschäftsperiode. Ja wenn diese erst weichen wollte — die ersten Uebel, sammt Anhang wären überstanden. Die Leistungen dieses vortrefflich eingerichteten Etablissements sind nun ganz befriedigend und nebenbei gesagt — es haben sich sämtliche Lausitzer Waarenbleicher seit dieser Zeit durch Anschaffung neuer Hilfsmaschinen und Methoden so verbessert, daß wir allerorten gut bedient werden können, wenn wir belieben, auch gut zu bezahlen.

Früher geschah auch das Angebot guter Bezahlung nutzlos. War unsere Vereinigung ohne practischen Zweck, ohne dauernd gute Erfolge gewesen? denke man doch gefälligst zurück! Wohl war damit der zunächstliegende Zweck einer Vereinigung erfüllt, viele Interessenten welche nur die Bleichereisache zur Zeichnung freiwilliger Beiträge veranlaßt hatte, schieben mit ihrem Restantheilen aus, aber 42 Genossen bewahrt dem „Oberlausitzer Leinenindustrie-Verein“ weitere Kräfte. — Daß sie es gethan, war doch wohl nicht so „phantastisch“ als die That manchen Andersgesinnten erschien, denen es aber, da wir ja ohne Verschiedenheit der Meinungen gar nicht leben können, Niemand übelnehmen darf.

Der Verein hat inzwischen der „Oberlausitzer Webeschule zu Großschöna“ hilfreich möglich gemacht, durch Beiträge von zweimal 300 Mark einen Dampfessel und zwei mechanische Webstühle als Lehr- und Betriebsmittel aufzustellen und somit dieser Anstalt ein gemeinsames Werk und Pflegethede Oberlausitzer Weberei, zu deren eigenen Hylsbau Herr Handelskammer-Präsident Bauer mit einem Darlehen von Mark 1500, ohne bis jetzt Zinsen dafür verlangt zu haben, nicht wenig beitrug, auch unsererseits einen wohlverdienten Tribut zu zahlen. Gar Mancher dürfte sich dazu verpflichtet fühlen, wenn er dem Webeschulhause (was hoffentlich bald Bestimmung und Charakter durch eine Aufschrift verrathen wird) durch persönlichen Besuch prüfenden Antheil bezeugen wollte, wie es dieses Jahr erst von Sr. Majestät unserm König Albert zur Freude der Anstalt und ihrer treuerdienenden Pfleger geschah. Ich war diesen Tag (26. Juli) in Großschöna und man verzeihe mir — an diesem Tage war ich ein wenig stolz auf meinen, früher Künstler zeugenden Geburtsort, daß er es, aus sich selbst herausgegangen, verstanden hatte, durch Webeschule und Waaren-Ausstellung die Ehre der heimathlichen Industrie, der Damast-Jacquard-Hofenzug- und Sammet-Weberei vor landesväterlichen und Kenneraugen würdig zu repräsentiren, soweit es der knappe Raum gestattete.

Sollen wir auf solche, auch die Webereibevölkerung anspornende Gefühle der vereinigten Kräfte verzichten?

Sollen wir den einmal bestehenden, unsere ganze Lausitz umfassenden Verein thatenlos schlummern, oder gar eingehen lassen?

Wollen wir nicht vielmehr in schlechter Zeit die Ebnung unserer Geschäftswege anstreben, dafür sorgen, daß uns manches innere Uebel weniger drückt?

Zeithier haben wir mehr gelitten als gestritten. Die Nothwendigkeit uns zu waffnen, damit nicht neue Zollverträge, einseitig bedacht, auf dem Boden unserer Wohlfahrtschwärmer können, sie ist es gewesen, die uns bei den Reichstagswahlen hauptsächlich geleitet hat. Aber sind wir des Sieges so sicher? Bedürfen nicht unsere Mandatträger fortgesetzt Informationen und Ermunterungen der Wähler zur Vertheidigung streitiger Sachinteressen? Sind wir zum Beispiel sicher, daß unsere Vorkämpfer den 15,000 Leinenwebern der Oberlausitz nebst ihren Familien ebenso gerecht zu werden trachten, als wie den, ja ebenfalls gewichtigen Klagebefugnissen der deutschen Flachspinnerei, welche aber für Webgarne in unserm Bezirk nur etwa 1000 Menschen beschäftigt und welche bei der Anwendung einer fortschrittlicheren Spinnereitechnik alle Aussicht gegen darf, mit Vortheil gegen das Ausland konkurrenzfähig zu bleiben?

Wer hat nicht letzte Woche gelesen, wie die vereinigten Berliner Wäscheabrikanten auf ihren Umsatz nach dem Auslande, auf Mangel an guter deutscher Leinwand und ganz besonders auf die Anzahl ihrer Näherinnen pochen, welche sie alle dem socialen Verderben preisgegeben sehen, wenn ihnen für die Folge jährlich 25,000 Stück aus Belgien und England bezogene Leinwand durch neuern Zolltarif etwas vertheuert würden! Nun, wollen wir schweigen, daß unsere Familien schützende und ernährende Hausweberei bei hohen Garnzöllen und billigen Zollfäden so zum Leiden käme, daß die Darstellungen der Berliner Wäscheabrikanten für ihre Arbeiterinnen gar nichts dagegen zu bedeuten haben? Ich möchte mir thäten das Gegentheil. Warum? Es klingt fast wie ein Scherz, wenn man sagen wollte: „die Berliner Nä-

herinnen mit ihrem Wohl und Wehe liegen dem Verständnisse und der Erörterung des zollgesetzberathenden Körpers viel näher, wie unsere Weber“ — und ist doch voller Ernst. Laufen wir doch jetzt schon in der Befürchtung, die böhmischen Leinengarne gerathen in höhern Zollsatz, ernstliche Gefahr, daß man mit Exportgeweben nach Böhmen überfiedelt, welche mit großer Intelligenz bei uns gepflegt worden sind. Käme die Wirklichkeit, unsere arbeitslosen Weber blieben uns, unsere ohnehin verarmten Gemeinden würden noch ärmer und die Artikel gingen an böhmische Fabrikanten und Weber total verloren. Ohne jede Schwarzseherei: Es ist so und würde so werden:

Solche Sachen zähle ich zu den Uebeln für unsere Interessen, welche äußerliche genannt werden können. Aber nicht allein nach solchen Seiten haben wir Besprechungen und Vereinigungen nöthig, auch innere Uebel zu bekämpfen muß unsere Aufgabe sein.

Ich nenne von zu Tage liegenden 1) das leichtsinnige Garnbleichen zu Gunsten von Speculanten, welche Fabrikation und Garnhandel nicht höher achten, wie ein schmutziges Börsenpapier, „bleibt nur Verdienst daran hängen“, 2) die noch viel verbreitete Unsitte des Mehrens, welche für Arbeitgeber und Arbeitnehmer gemeinschädlich wirkt und erwähne 3) die vollständige Schutzlosigkeit der Gesamtbranche gegen Kreditwürdigkeit und Betrug.

Ich will zu letzterem Punkt mit Fällen aus der Praxis beweisen, daß es gemeiner Pflichtigkeit möglich ist, 6—10 Jahre von der Zersplitterung des Oberlausitzer Leinen-Gewerbebetriebs auf unsere Gesamtkosten zu leben.

Ist es da nicht sogar dringend geboten, uns dauernd zu verbinden, zu kräftigen und mit Einrichtungen zu versehen, daß mit einer gewissen Ausdauer die Bekämpfung solcher innerer Wohlfahrtschäden möglich ist? Wer von Ihnen, in meiner Aufforderung genannte Branchengenossen kann sagen: „Ich brauche den „Oberlausitzer Leinen-Industrie-Verein nicht“?

Nur geschäftsmännliche Untugenden könnten eine solche Sprache führen, und dürfen wir nicht viel Raum unter uns vergönnen. Ich bitte demnach dringend, sich die Vereinigung der schlesischen Leinen- und Baumwollen-Industriellen, der deutschen Flachspinnereien, der Eisengewerkschaften u. A. zum Vorbild dienen zu lassen, und auf einer, demnächst anzuberaumenden allgemeinen Versammlung in Ebersbach durch zahlreiches Erscheinen, sowie durch jederzeit statthaften Zutritt zu den jetzigen 42 Vereinsmitgliedern zu beweisen:

- a) daß die Oberlausitzer Leinen-Industrie sich nicht selbst verläßt.
- b) daß sie einer Führerschaft bedarf und
- c) daß die einzelnen Glieder Opferwilligkeit genug besitzen, sich auch im Gesamtkörper mit zu schützen und zu nähren.

Ob ich meine Freunde, Gegner und Berufsgenossen bewegen werde, die Sache über jede persönliche Anschauung zu stellen? Ob man an Stelle des schaffenden, vermittelnden Gemüths, an Stelle von Erfahrungslehren immer nur die egoistisch rechnende Ziffer: „Was nützt es speziell mir selbst?“ setzen oder bequeme Entschuldigungsregeln für Theilnahmslosigkeit, wie z. B. „das macht den Kohl auch nicht fett“ meiner Schilderung entgegenbringen wird? Es heunruhigt mich nicht, auch das nicht, wenn in der Vereinigung Reformen sich langsam vollziehen oder gar mißglücken sollten. Schrieb ja doch schon das Alterthum zum Troste für gar Manchen die Worte nieder:

Haft Du das Best're im Ernste gewollt, so that'st Du das Deine;

Ob es gelingt, oder nicht, hängt an der Laune des Glücks.

Zittau, im October 1878. David Goldberg.

Sparkasse Königsbrück, geöffnet jeden Sonnabend von Vormittags 9 bis 1 Uhr; Zinsfuß für Kapital-Einlagen 4%.

Marktpreise in Rameuz
am 17. October 1878.

		höchster Preis.		niedrigst. Preis.		Preis.		
50 Kilo	R.	pf.	R.	pf.		R.	pf.	
Korn	7	50	7	25	Heu	50 Kilo	2	50
Weizen	10	50	10	30	Stroh	1200 Pfd.	16	—
Gerste	7	20	7	—	Butter	1 Kilo	2	—
Hafer	6	50	6	20	Erbsen	50 "	9	—
Heidekorn	6	50	6	30	Kartoffeln	50 "	2	40
Sirfe	11	—	10	70				

Restauration zur Wilhelmshöhe
Schlachtfest.
Dittwoch, den 23. Oct. 1878.
Vormittags 10 Uhr Wellfleisch, Abends Schweinsknochen u. Sauerkraut.
Um gütigen Zuspruch bittet
Wilhelm Melchert.

Zum Bratwursthäus,
morgen **Donnerstag, den 24. Oct.,**
wobei mit **Hafen- und Gänsebraten**
bestens aufwarten wird, ladet ganz ergebenst ein
Witwe Bielig.

Va. Stett. Portland-Cement
empfiehlt
C. Rüger, am Bahnhof.

Zuchschuhe, Stoffschuhe, Prima-Schuh, von buntem Stoff und Flächborde, Mädchen- und Knabenschuhe, Stiefeletten, von schwarzem Tuch oder Stoff in allen Größen, Zuchpantoffel mit Friesfutter und Ledersohlen, empfiehlt zu äußerst billigen Preisen Carl Pesche in Pulsnitz, am Obermarkt.

18000 Mark ganz oder getheilt, auf gute Hypothek sofort zu verleihen. Auskunft ertheilt die Exped. dieses Blattes.

Geld-Couverts, Formulare zu **Bagatellklagen** und **Zahlungsgeböten, Speisekarten** sind zu haben in der **Buchdruckerei zu Pulsnitz.**
PORTLAND-CEMENT von ausgezeichneter Qualität und frischster Füllung, empfiehlt in 1/2, 1/3 und 1/4 To. sowie ausgewogen billig. Bei Entnahme größerer Partien entsprechend Rabatt.
Alwin Endler.
Auf die mich gravirende aber sehr kleine Belanntmachung meines Mannes erwidere ich vorläufig, daß ich seinerzeit für mein Kind einen Kinderwagen geliehen,

da sich derselbe in keiner Weise um sein Kind kümmern konnte und dasselbe erst am letzten Abend vor seinem Tode zum ersten Male besuchte, wo es dann 4 Monate alt geworden. Dasselbe auch auf meine Bitten mit der einfachen Entschuldigung, es könne Jahre liegen, nicht hat taufen lassen, so daß ich selbst dafür sorgen mußte, sonst wäre das Kind als Heide gestorben u.
Pulsnitz, d. 20. October 1878.
Minna Schulz, geb. Andreas.
Maschinenauschuh.
MILWAUKEE
TECHNICAL

Bekanntmachung.

Im Erbgericht zu Kaufnitz sollen

Dienstag, den 5. November 1878, von Vormittags 9 Uhr an,

folgende im **Kaufnitzer Forstreviere** aufbereitete Hölzer, als:

- 75 Stück weiche Klöber, von 13 bis 15 Centim. oberer Stärke und 3,4 Meter Länge,
- 57 = weiche Klöber, von 13 bis 29 Centim. oberer Stärke und 4,5 Meter Länge,
- 75 Raummeter weiche Brennweite,
- 200 = = Brennknüppel,
- 200 = = Aeste,

in den Forstorten: am Spieß, Spitze Hübel, Mittelberg, Bartbusch, Glauschnitzer Felder, Röhrsdorfer Rand, Glauschnitzer, Tauschaer, Sackaer Wald und Tauscha-Sackaer Aukt., in den Abtheilungen: 12, 15, 17, 18, 20, 30 bis 32, 34 bis 37, 47 bis 51, 54, 56 bis 59,

einzelnen und partienweise gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden. Wer die zu versteigerten Hölzer vorher besichtigen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu **Kaufnitz** zu wenden, oder auch ohne Weiteres in die genannten Waldorte zu begeben.

Königl. Forstrentamt Moritzburg und Königl. Revierverwaltung Kaufnitz, den 12. October 1878.

Michael. Lehmann.

Meine sämtlichen Futtermittel habe ich nochmals im Preise herabgesetzt und verkaufe nachverzeichnete Sachen zu ganz enorm billigen Preisen: **Roggenkleie, Weizenkleie, grob und fein, Roggengries, Weizengries, Mais, ganz und geschr., Rapsmehl, Rapskuchen, Leinkuchen und Palmkuchen.**

Gersdorf. **Hermann Dschag.**

Weizenmehl

in diversen Sorten, feinsten Kaiserzug zu Pfd. 19 Pfg. sowie Maisgries und Haide- mehl empfiehlt **Mittelmühle bei Pulsnitz, Mager.**

10 Stück noch sehr gute Fenster, 2 Ell. 10 Zoll lang, 1 Elle 14 Zoll breit; 1 gute Labentür, 1 Schaufenster, sowie 2 ganz neue **Heberzieher** sind sehr billig zu verkaufen. **Carl Peschke** in Pulsnitz.

Montag, den 28. October d. J., von Nachm. 2 Uhr an, sollen auf **Weißbacher Platz**, in der sogenannten Binde, unter vorher bekannt zu machenden Bedingungen, die zur Standesherrschaft Königsbrück gehörenden **Wiesen**, parzellenweise an Ort und Stelle an die Meistbietenden verpacktet werden. **M. Noack.**

Böhm. Fettkalk!

(gänzlich ohne Steine) empfiehlt frisch gebrannt **Gersdorf. Horm. Osehatz.**

Geräucherter Kal, Pöklinge, geräucherte u. marinirte **Seringe** empfiehlt **Carl Peschke.**

Wir suchen

in allen Dörfern und Städten unter günstigen Bedingungen recht thätige Vertreter anzustellen. Adresse: **General-Direction der Sächsischen Vieh-Versicherungsbank** zu Dresden.

Spielkarten

empfehlen billigst **B. v. Lindenau's Buchhandlung** in Pulsnitz.

Hierdurch empfehle:

Papiercanevas in weiß, bunt und Silber, lederen auch in besonderer Prägung zu **Untersekern, Kragenschachteln, Uhrenhaltern** etc., sowie auch **Sausiegen**

in vielen Dessins. Auch werden solche nach Wunsch vorgezeichnet. **Pulsnitz. Carl Lindenau** am Neumarkt.

Frische Stückhesen

empfehlen billigst **Aug. Brückner.**

Va. Magdeb. Sauerfohl empfiehlt billigst **Aug. Brückner.**

Kupfer, Messing, Zinn, Blei, Gußeisen kauft zu hohen Preisen **Carl Peschke** in Pulsnitz.

Gefunden wurde auf hiesigem Jahrmarkte ein Stück Stoff. Gegen Erstattung der Insertions-Gebühren abzuholen bei der Geschäftsstelle dieses Blattes in Königsbrück.

Einladung.

Um das Andenken eines hochberühmten Mannes auch am Orte der Geburt desselben in sichtbarer Weise zu ehren, haben die hiesigen städtischen Collegien beschlossen, dem am 15. December 1804 hier geborenen Bildhauer

Ernst Rietschel

ein entsprechendes Denkmal in hiesiger Stadt zu errichten.

Der zu diesem Zwecke aus der Mitte dieser Collegien niedergesetzte, aus den unterzeichneten Mitgliedern bestehende Ausschuss hat die Aufgabe übertragen erhalten, die zur Realisirung dieses Beschlusses nöthigen Vorarbeiten so weit zu führen, bis der Entwurf zu dem Denkmal selbst in das Auge gefasst, Beirath aus künstlerischen Kreisen zugezogen und sodann die ganze Angelegenheit der Berathung und Beschlussfassung eines durch Zustimmung von Bürgern aus den verschiedensten Kreisen hiesiger Stadt erweiterten Comitees unterbreitet werden kann.

In erster Linie gilt es nun an die Beschaffung der zu diesem Vorhaben erforderlichen Mittel zu denken, die lediglich durch freiwillige Beiträge aufgebracht werden sollen.

In dankenswerther und sie selbst am Meisten ehrender Weise haben die von hier gebürtigen Herren **Kammerrath Brüder D. und V. Franz** in Dresden sich bereit erklärt,

Dienstag, den 29. October d. J.,

in dem Saale des hiesigen Schützenhauses unter gütiger Mitwirkung der Herren **G. Kraffelt, W. Ehrlich** und **Vauer**, sämtlich Mitglieder der Königl. Capelle, ein **Concert** zu veranstalten, welches Vorträge durch ein Hornquartett und auf der Flöte mit Clavierbegleitung umfassen wird und dessen Ertrag dem zu bildenden Fond für das Rietscheldenkmal überwiesen werden soll.

Der unterzeichnete Ausschuss giebt sich der Erwartung hin, daß dieses Concert sowohl in Anbetracht des durch dasselbe in seltener Weise gebotenen Kunstgenusses, als des damit verbundenen Zweckes durch allseitige Theilnahme beehrt werden wird.

Beginn des Concerts **Punkt 7 Uhr**, Eintrittsgeld **50 Pf. a Person**, ohne daß jedoch die Freigebigkeit dadurch beschränkt werden soll. Programm an der Kasse.

Pulsnitz, den 21. October 1878.

Der engere Ausschuss des Comitees für Errichtung des Rietscheldenkmal.

Bürgermeister **Abv. Schubert**, Vorsitzender; Stadtverordneten-Vorsteher **Abv. Dr. Nachmann**, stellvertretender Vorsitzender; Stadtrath **A. Hauße**, Cassirer; Stadtrath **H. Müge**, Stadtrath **B. Feilgenhauer**, Stadtrath **G. Hauße**; **G. G. Schurig**, Stadtverordneter, **G. Burcke**, Stadtverordneter, **G. Stephan**, Stadtverordneter.

Tuchfabrik zu Bischheim!

Für die jetzige Jahreszeit empfehle ich neue schöne **Lama's**, hell, dunkel, freisig, carrirt, ferner mein **Tuch** und **Stofflager**, letzteres besonders in starken Stoffen verschiedener Auswahl, sowie gewöhnlichen halbkarten, wobei ich durch sehr billigen Einkauf auch noch zu niedrigen Preisen verkaufen kann, sowie wollene **Strumpfgarne** und **Wollwatte**.

Um gütige Beachtung bittet **B. Woyand.**

Der Gewerbeverein zu Königsbrück

hält seine nächste Sitzung **heute, Mittwoch, den 23. October, Abends 7 1/2 Uhr,** in **M. Dragmanns Restauration.**

Tagesordnung: Register, Eingänge, Geschäftliches. **Vortrag mit Experimenten über das Telephon.** Fragekasten. Gäste sind willkommen. Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht dringend der Vorstand. **Oswald Reinhardt jr.**

Ruz- und Brennholz = Auction!

Künftigen **Montag, d. 28. d. M.,** früh von 9 Uhr an, sollen auf **Wohlaer Ritterguts-Forstrevier im Wald** in den Forstorten am **Bierwege** u. **Bischheimer Grenze** folgende aufbereitete Hölzer verkauft werden:

- 38 St. buchene Nuthstücke, 15-33 Ctm. mitten stark, bis 10,5 Mtr. lang,
- 13 = = Stangen 11-18 = unten = 5-9 = =
- 10 = fichtene = 10-12 = = = 10-11 = =
- 4,5 Amtr. hartes Scheitholz,
- 3 = weiches =
- 120 Amtr. weiches Stockholz,
- 3,44 Wlhdrt. weiches Reihig.

Kauflustige wollen sich genannten Tages und Zeit auf dem Schlag am **Bierweg** einfinden, wo vorher die Bedingungen bekannt gemacht werden. **Schloß Pulsnitz, am 21. October 1878.**

Die von **Wiedebach'sche Forstverwaltung, Mager.**

Jugendverein Eintracht

zu **Dhorm Hauptversammlung**, wegen Aenderung der Statuten, es laden **D. B.**

Ein Hausen **Dünker** ist zu verkaufen **Dhormergasse 134.**

Warnung!

Alles **Betteln** zu dem bevorstehenden **Kirmesfeste** wird bei Strafe streng verboten. **Kleinittmannsdorf.** Der Gemeinderath daselbst.

Rathskeller Königsbrück.

Der **Karpfenschmaus** findet eingetretener Verhältnisse halber schon **Freitag, den 25. October d. M.,** statt, wozu ich alle meine werthen Gönner ergebnist einlade **Wilh. Schneider.**

Zu meinem, **Sonntag, den 27. October,** stattfindenden

Bratwurstschmaus

lade ich meine werthen Gönner hiermit ergebnist ein. **Königsbrück. C. Gaigsch.** Postrestauration.

Zum Kirmesfest,

Sonntag, den 27. und Montag, den 28. d. M., wobei von Nachmittags **Tanzmusik** stattfindet, ladet ganz ergebnist ein **Wilh. Naumann.** NB. Montag Abend für Verheirathete.

Heute **Mittwoch** empfiehlt **lichtes Nürnberger Bier** **Müller's Restaur.** in Pulsnitz.

In Nr. 301, kurze Gasse, ist die Stage zu vermieten und kann sofort bezogen werden.

Für die vielfachen Beweise liebevoller Theilnahme und den reichlichen Blumen-schmuck, am Begräbnistage unsers guten, unergesetzten Satten, **Vaters** und **Großvaters**, sowie seinen lieben Kameraden vom **Militärverein** für die ehrenvolle Begleitung und das Tragen zu seiner letzten Ruhe-stätte, spreche hiermit ihren herzlichsten Dank aus

die trauernden Hinterlassenen. **Caroline verb. Freudenberg, Otto Freudenberg** und **Frau, Emilie Gleichenberg.**

Dank.

Für die Beweise der Liebe und Theilnahme bei dem Begräbnisse unsrer guten Mutter, Schwieger- und Großmutter, der verm. **Gutsauszüglerin**

Christiane Hübler geb. Paul in Pulsnitz M./S. sagen hiermit den tiefgefühltesten Dank

die trauernden Hinterlassenen. Für die so wohlthuenenden Beweise liebevoller Theilnahme bei dem Verluste unsrerer guten, treuen Sattin und Mutter, **Frau Marie Berger,** sowie für den reichen Blumenschmuck und den erhabenden Gesang bei der Beerdigung derselben, sagen wir Allen hiermit unsern innigsten Dank.

Die Hinterbliebenen. **Königsbrück, den 20. October 1878.**

Dank.

Der hiesige Gutsauszügler und vormalige Kirchenvorsteher, **Herr Karl Gottlieb Renner,** hat in den letzten Tagen abermals seine Liebe zur Kirche seines Wohnortes durch zwei reiche Stiftungen bewiesen. Der unterzeichnete Kirchenvorstand als kirchliche Gemeindevertretung hält sich für verpflichtet Herrn **Karl Gottlieb Renner** hierdurch öffentlich den herzlichsten Dank der Kirchengemeinde auszusprechen. Ein dankbares Andenken wird dem Genannten durch diese Schenkungen auch für kommende Geschlechter in unserer Gemeinde bewahrt bleiben. Möge Gott ihm in Gnaden lohnen, was er aus Liebe zu Ihm gethan hat!

Hörsdorf, den 20. October 1878.

Der Kirchenvorstand.

Die liebe Schwägerin näher auszusprechen, weil verheiratet. **Klara Schüge** stets ein Pfui gegen mich ausspricht. **M. Schüge.**